

**BRIEFING****Nach Meilenstein  
im Arktisschutz:  
Greenpeace überwacht  
Fischereiflotten****Ein beispielloser Schritt**

Einige der weltweit größten Fischereiunternehmen verpflichteten sich kürzlich dazu, ihre Suche nach Kabeljau nicht weiter in ein großes, bislang unbefischtes Gebiet der nördlichen Barentssee in der norwegischen Arktis auszudehnen. Die durch Vermittlung von Greenpeace zustande gekommene Vereinbarung<sup>1</sup> wurde von Unternehmen wie McDonald's, Tesco, Iglo, Findus, Young's Seafood, Icelandic Seachill, Russian Karat Group, FIUN und Fiskebåt – der Vereinigung der gesamten norwegischen Hochseefischereiflotte – sowie Europas größtem Verwerter von gefrorenem Fisch, Espersen, unterzeichnet.

Der Schritt folgt auf die Veröffentlichung eines Greenpeace Reports, der zeigt, dass die Fischereiflotten zunehmend in Gewässer vordringen, die zuvor durch Meereis bedeckt und auf diese Weise natürlich geschützt waren.<sup>2</sup> Zum ersten Mal ist eine ganze Branche zusammengekommen, um zum Schutz der Arktis aktiv zu werden und – da das Gebiet nicht gesetzlich geschützt ist – freiwillig die industrielle Fischerei in der Region einzuschränken. Mit dem Effekt, dass Fischereiunternehmen, die in die unberührten arktischen Gewässer vordringen, ihren Kabeljau ab sofort nicht mehr an diverse große Fischmarken und Endabnehmer verkaufen können.

**Gesetzlicher Schutz ist dringend erforderlich**

Die beispiellose Selbstverpflichtung der Fischereiindustrie macht deutlich, dass es bislang an politischen Bemühungen fehlt, diesen wichtigen Teil der Arktis zu schützen. Zwar ist dies ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, doch bezieht er nicht alle Grundschleppnetzfisher der Region mit ein und bietet vor allem keinen rechtsverbindlichen Schutz. Es ist daher unerlässlich, dass die norwegische Regierung mit den Initiativen der Unternehmen gleichzieht und die Gewässer dauerhaft gegen jede Art der industriellen Fischerei schützt. Mit einem entsprechenden Schritt würde Norwegen auch seiner Verpflichtung näherkommen, im Einklang mit dem Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD) zehn Prozent seiner Meeresgebiete bis 2020 unter Schutz zu stellen.

1 Vereinbarung der Industriegruppe über die Kabeljaufischerei im nördlichen Teil des Nordostatlantiks (FAO area 27, ICES division IIb2 and Ib\*), <http://bit.ly/1Ou83Ib>

2 Greenpeace Science Unit (2016): This far – No further, <http://bit.ly/1TRioHq>, accessed 09.06.2016



## **Greenpeace wird die Fischereiindustrie überwachen und die Auswirkungen der Grundschieppnetzfisherei dokumentieren**

Diesen Sommer ist Greenpeace mit dem Schiff **MY Arctic Sunrise** vor Ort in den Gewässern um Spitzbergen, um die Fischereiflotten zu überwachen. Ziel ist es, sicherzustellen, dass die Unternehmen, die die Vereinbarung unterzeichnet haben, diese auch einhalten. Zugleich werden all jene Trawler im Auge behalten, die die Vereinbarung nicht unterschrieben haben. Mit einem ferngesteuerten Unterwasserfahrzeug dokumentiert die Expedition die biologische Vielfalt am arktischen Meeresboden sowie die bereits entstandenen Schäden durch die Grundschieppnetzfisherei. Sie weist damit auf die dringende Notwendigkeit hin, diese Gewässer zu schützen.

## **Schnelle Schmelze**

Ein Großteil des Nordpolarmeers war Jahrtausende lang von Meereis bedeckt, das die Gewässer vor kommerzieller Ausbeutung schützte. Doch aufgrund des Klimawandels schmilzt das Eis jetzt in rasanter Geschwindigkeit.<sup>3</sup> Die Folge: Gebiete, die bislang nicht für Aktivitäten wie Ölförderung und industrielle Fischerei zugänglich waren, öffnen sich jetzt – mit schwerwiegenden Auswirkungen auf die Meeresökosysteme der Arktis.

Die Barentssee, die sich von der Nordspitze des norwegischen Festlands nach Norden hin erstreckt, ist eines der Gebiete des Nordpolarmeeres, das am stärksten von den Meereisverlusten betroffen ist. Das Jahresmittel der Meereisfläche der gesamten Barentssee verringerte sich zwischen 1998 und 2008 um fast 50 Prozent,<sup>4</sup> während sich die Sommersaison seit 1979 in dieser Gegend mindestens um 20 Wochen pro Jahr verlängert hat.<sup>5</sup> Die ansteigenden Meerestemperaturen haben dazu geführt, dass sich das Verbreitungsgebiet von Fischarten wie dem Kabeljau weiter nach Norden ausbreitet.<sup>6</sup> Diese Dynamik ermöglicht die Fischerei im Nordteil des Meeres für immer längere Phasen im Jahr sowie in größeren Gebieten als zuvor.

3 National Snow & Ice Data Center, Arctic Sea Ice News and Analysis: <http://nsidc.org/arcticseaicenews/>

4 Årthun M., Eldevik T., Smedsrud L. H. et al (2012): Quantifying the influence of Atlantic heat on Barents sea ice variability and retreat. *J. Climate* 25:4736–4743. doi: <http://dx.doi.org/10.1175/JCLI-D-11-00466.1>

5 Laidre K., Stern H., Kovacs K. M. et al (2015): Arctic marine mammal population status, sea ice habitat loss, and conservation recommendations for the 21st century. *Conservation Biology* 29(3):724–737. doi: 10.1111/cobi.12474

6 Fossheim M., Primicerio R., Johannesen E. et al (2015): Recent warming leads to a rapid borealization of fish communities in the Arctic. *Nature Climate Change* 5: 673–677. Doi: 10.1038/nclimate2647

## Ein Meer voller Leben – zum Großteil unerforscht

Die eisigen Gewässer der nördlichen Barentssee beheimaten eine enorme Vielfalt an Meereslebewesen, einschließlich verschiedener Arten von Walen und Robben, Walrössern, Eisbären, Kaltwasserkorallen sowie Fischen und wirbellosen Tieren. Die hohe biologische Produktivität dieser Gewässer ist zudem Nahrungsgrundlage für Millionen von Seevögeln, die im Sommer zum Brüten in das Gebiet kommen, wie Lummen, Dreizehnmöwen und Krabbentaucher.

Im äußersten Nordwesten der Barentssee liegt die Inselgruppe Spitzbergen, das aufgrund seiner reichen biologischen Vielfalt oft als »Galapagos der Arktis« bezeichnet wird. Da die Gewässer um Spitzbergen bislang einen Großteil des Jahres mit Meereis bedeckt waren, war bis vor kurzem wenig über das bekannt, was unter der Oberfläche liegt. In den vergangenen Jahren gab es jedoch starke Bestrebungen, den Meeresboden sowie alle dort lebenden Arten zu erforschen. 2010 fand eine Greenpeace-Expedition mithilfe einer Unterwasser-Kamera heraus, dass es am Boden dieses Teils des Meeres sehr viel mehr gibt als nur Sand und Schlamm, wie viele norwegischen Fischer und Fischereibürokraten immer wieder nahe legen wollen.<sup>7</sup> Eine Studie von 2015 untersuchte die Verletzlichkeit der Meeresbodenfauna um Spitzbergen gegenüber der Grundschieppnetzfisherei.<sup>8</sup> Sie ergab, dass viele dieser Gebiete Arten wie die Seefeder und das Gorgonenhaupt beherbergen, die äußerst verwundbar gegenüber der Grundschieppnetzfisherei sind. Im Rahmen der Studie fanden sich bis zu 50 Jahre alte und mehr als zwei Meter hohe Ansammlungen von Seefeldern. Seefedergemeinschaften bieten Fischen und anderen Arten Lebensräume und stehen auf der Liste der gefährdeten und / oder im Rückgang befindlicher Arten und Lebensräume der OSPAR-Kommission.<sup>9</sup> Zweifelsohne gibt es in diesen entlegenen Regionen noch weitaus mehr Arten zu entdecken. Die weltweite ökologische Bedeutung der Gewässer wurde bereits durch die Wissenschaftsgemeinde anerkannt.<sup>10</sup>

## Neue Bedrohung: die Schlepptnetzfisherei um Spitzbergen

Die Industriefischerei, die sich in die neuerdings zugänglichen Gebiete ausdehnt, stellt eine ernste Bedrohung der Lebensgemeinschaften am Meeresboden dar – mit potenziell gravierenden Folgen für das gesamte Ökosystem. Mit Abnahme des Meereises und Expansion der Fischbestände in den Norden verwandeln sich die nördlichen Gebiete der Barentssee in einen neuen Jagdgrund für die industrielle Fischerei. Greenpeace analysierte bis September 2015 drei Jahre lang die Bewegung von Schiffen. Diese Untersuchung ergab, dass eine große Anzahl an Fisch-

7 Sswat M., Gulliksen B., Menn I. et al (2015): Distribution and composition of the epibenthic megafauna north of Svalbard (Arctic). Polar Biology: [http://epic.awi.de/37421/1/Sswat\\_et\\_al-2015.pdf](http://epic.awi.de/37421/1/Sswat_et_al-2015.pdf)

8 Jørgensen LL, Planque B, Thangstad TH, Certain G (2015) Vulnerability of megabenthic species to trawling in the Barents Sea. ICES Journal of Marine Science 73(suppl 1):i84–i97. doi: 10.1093/icesjms/fsv107

9 OSPAR-Kommission, Liste der gefährdeten und/oder im Rückgang befindlicher Arten und Lebensräume, <http://www.ospar.org/workareas/bdc/species-habitats/list-of-threateneddeclining-species-habitats>, accessed 17.02.2016

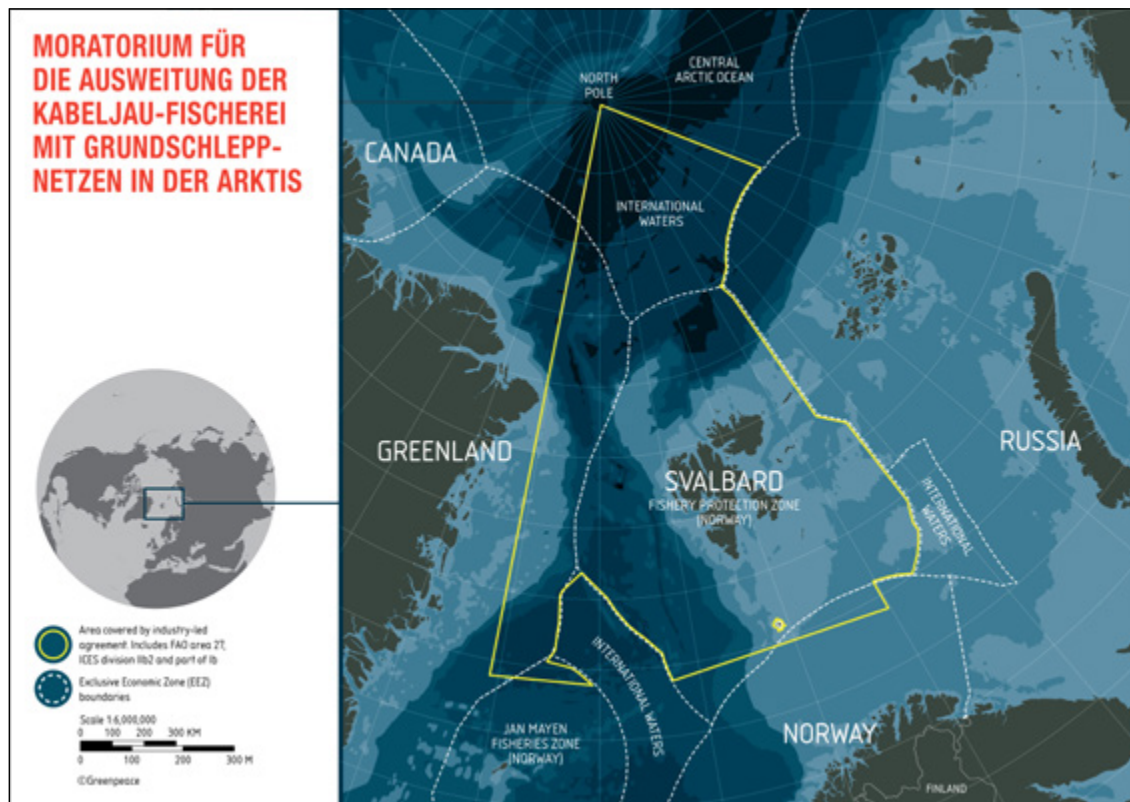
10 2011 organisierten die Internationale Union für die Erhaltung der Natur und der natürlichen Ressourcen (IUCN) und die Natural Resources Defense Council (NRDC) einen Workshop, um »Bereiche ökologischer und biologischer Bedeutung oder Verwundbarkeit in der arktischen Meeresumwelt« zu identifizieren. Während dieses Workshops identifizierten die Experten einen Bereich, der Svalbard, Franz Josef Land und Sewernaja Semlja sowie die sie umgebenden und dazwischenliegenden Gewässer umfasst, als Gebiet, das eine hohe biologische Vielfalt aufweist und die meisten Kriterien erfüllt, um als Ökologisch oder biologisch bedeutsame Fläche (EBSA) nach dem Übereinkommen über biologische Vielfalt (CBD) eingestuft zu werden. Das Gebiet wurde als »Super EBSA« ausgewählt und zur »High Arctic Islands and Shelf Super EBSA« ernannt. Der Bericht des Workshops hebt hervor, dass die »Meeresfläche rund um den Nordosten Svalbards« von besonderer Bedeutung für die Erhaltung sei.

trawlern von Unternehmen mit globaler Reichweite immer weiter und häufiger in Gebiete vorgedrungen war, die vorher von Eis bedeckt waren.<sup>11</sup>

Es gibt mehr als 200 Fischarten in der Barentssee, der Kabeljau hat jedoch die größte wirtschaftliche Bedeutung. Der Kabeljaubestand der Barentssee ist der derzeit größte weltweit.<sup>12</sup> Die Kabeljaufischerei im südlichen und zentralen Teil der Barentssee einschließlich des Gebiets entlang der norwegischen Festlandküste sichert schon seit Jahrhunderten die Einkommen der dortigen Fischereige-meinden. Kommerziell befischt werden außerdem die Bestände des Schellfisches, Seelachses, der Tiefseegarnele, Lodde, des Schwarzen Heilbutts sowie des früh-jahrslaichenden Norwegischen Herings.

## Wie Kahlschlag im Regenwald

Um Kabeljau und Plattfisch, die nahe am Meeresboden leben, zu fangen, kommt eine der umweltschädlichsten Fangmethoden zum Einsatz: die Grundschleppnetz-fischerei. Die größten Grundschleppnetze sind etwa 70 Meter breit und 100 Meter lang. Sie sind mit schweren Metallrollen beschwert und zerstören gnadenlos alles, was ihnen im Weg steht. In der Barentssee ist davon vor allem die Meeresboden-fauna mit Seefedern, Schwämmen und Korallen betroffen, die zahlreichen anderen Arten wie dem jungen Kabeljau Schutz und Nahrung bieten. In den südlicheren Gewässern Norwegens sind bereits geschätzte 30 und 50 Prozent der Korallenriffe (*Lophelia pertusa*) durch die Fischerei, insbesondere die Grundschleppnetz-fischerei, in Mitleidenschaft gezogen.<sup>13</sup> Eine Studie von 2015 zur Gefährdung der Spitzberge-ner Meeresbodenfauna durch die Grundschleppnetz-fischerei zeigt eine deutliche Verringerung der Biomasse aller Arten in betroffenen gegenüber nicht betroffenen



<sup>11</sup> Greenpeace Science Unit (2016) This far - No further, <http://bit.ly/1TRioHq>, accessed 09.06.2016

<sup>12</sup> Institute of Marine Research (2009) Northeast arctic cod, [http://www.imr.no/temasider/fisk/torsk/nordaustrark-tisk\\_torsk\\_skrei/en](http://www.imr.no/temasider/fisk/torsk/nordaustrark-tisk_torsk_skrei/en), accessed 17.02.2016

<sup>13</sup> Fosså J. H., Mortensen P. B., Furevik D. M. (2002) The deepwater coral *Lophelia pertusa* in Norwegian waters: Distribution and fishery impacts. *Hydrobiologia* 471:1-12. <http://www.imr.no/Dokumenter/fossa.pdf>

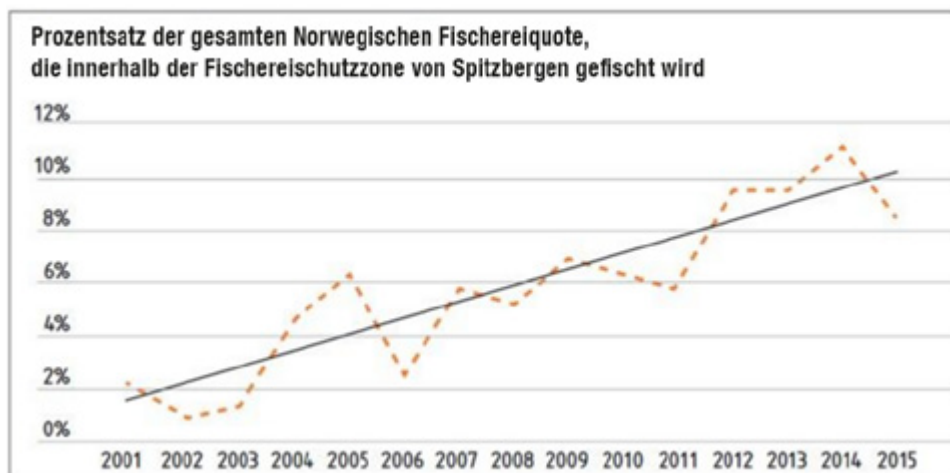
Gebieten, wobei der Rückgang bei den am stärksten gefährdeten Arten am größten war.<sup>14</sup> 50 Jahre alte Seefedergemeinschaften, auf die die Studie unter anderem stieß, können durch Grundschleppnetzfisherei binnen Sekunden vernichtet werden, ebenso die Gemeinschaften anderer auf sie angewiesener Organismen. Überdies beeinträchtigt der kommerzielle Fischfang über kurz oder lang auch jene Fischpopulationen der Region, die keine Zielarten sind, da sie immer häufiger als Beifang ins Netz gehen. Die Folgen des Fischfangs schwächen die Widerstandsfähigkeit des Meeresökosystems sowie seine Fähigkeit, die Belastungen durch Klimawandel und Ozeanversauerung auszugleichen.

## Mangelnder Schutz

Jetzt, da der natürliche Schutz des Meereises wegfällt, sind in den arktischen Meeresgebieten spezifische Gesetzesmaßnahmen erforderlich, um so ein effektives ökosystemgestütztes Management zu gewährleisten, das auf den Grundsätzen der Zusammenarbeit und Vorsorge beruht. Dies fehlt jedoch zurzeit. Die Staaten, deren Gewässer vom Rückgang des Meereises betroffen sind, haben bislang nur sehr zögerlich auf die neuen Umweltbedrohungen reagiert. Lediglich die USA heben sich hier mit ihrem vorsorglichen Moratorium von 2009 über den kommerziellen Fischfang im US-amerikanischen Teil der Beaufortsee nördlich von Alaska ab. Die anderen Küstenstaaten der Arktis hinken deutlich hinterher.

Im Rahmen des Spitzbergen-Vertrags<sup>15</sup> von 1920 erhielt Norwegen das Mandat, den Umweltschutz der Inselgruppe zu gewährleisten. Umgesetzt wird dieser durch das Spitzbergener Umweltschutzgesetz. Während die 29 Schutzgebiete etwa 65 Prozent der Gesamtfläche der Inseln ausmachen und für angemessenen Schutz der terrestrischen Lebensräume Spitzbergens sorgen, ist ein Schutz der Meeresgebiete nach wie vor dringend erforderlich.

1977 richtete Norwegen in dem Gebiet von 200 Seemeilen rund um die Küste Spitzbergens eine Fischereischutzzone (FPZ) ein. Hauptziel war es, die Fischerei rund um die Inselgruppe zu kontrollieren, um die Fischbestände zu erhalten und die langfristige Lebensfähigkeit des Fischereisektors zu gewährleisten. Leider umfasst das FPZ-Management jedoch keine adäquaten Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt des Gebiets. Nur etwa 86,5 Prozent der Hoheitsgewässer – ein



<sup>14</sup> Jørgensen L. L., Planque B., Thangstad T. H., Certain G. (2015) Vulnerability of megabenthic species to trawling in the Barents Sea. *ICES Journal of Marine Science* 73 (suppl 1):i84–i97. doi: 10.1093/icesjms/fsv107

<sup>15</sup> [http://sysselmannen.no/Documents/Sysselmannen\\_dok/English/Legacy/The\\_Svalbard\\_Treaty\\_9ssFy.pdf](http://sysselmannen.no/Documents/Sysselmannen_dok/English/Legacy/The_Svalbard_Treaty_9ssFy.pdf), accessed 09.06.2016.



Streifen von zwölf Seemeilen von der Küste – sind gegen die Schleppnetzfischerei auf Kabeljau geschützt. Abgesehen davon ist der Einsatz von Fischtrawlern überall erlaubt. Der Anteil des in der Spitzbergener FPZ gefangenen Kabeljaus an der norwegischen Gesamtfangquote steigt unablässig, und die Fischereifahrzeuge dringen eindeutig in die hintersten Winkel der nördlichen Barentssee vor.<sup>16</sup> Damit steigt das Risiko, dass diese gefährdeten Gewässer dauerhaft geschädigt werden. Die norwegische Regierung versäumt es indes, diese Gebiete zu schützen.

## **Greenpeace fordert die norwegische Regierung eindringlich auf:**

- jegliche Expansion der Fischerei in der Barentssee in Gebiete, die vorher nicht regelmäßig befischt wurden, im norwegischen Teil der ICES-Gebiete IIb2 und Ib, für alle Trawler zu stoppen – wozu sich ein Großteil der Branche ja bereits verpflichtet hat.
- diese Gebiete umgehend in Meeresschutzgebiete ohne jegliche industrielle Nutzung umzuwandeln, basierend auf dem wissenschaftlichen Hintergrund des EBSA-Prozesses, und als Teil der Erfüllung der norwegischen CBD-Verpflichtung bis 2020 mindestens zehn Prozent seines Seegebiets zu schützen.
- die Einrichtung eines Schutzgebietes im zentralen Nordpolarmeer und ein Netzwerk von Meeresschutzgebieten in der Arktis durch den Arktischen Rat, das OSPAR-Übereinkommen und andere internationale Foren, die für den Schutz der Meeresumwelt arbeiten, aktiv zu unterstützen.

Veröffentlicht im Juni 2016 von Greenpeace Nordic

Anfragen dazu bitte an:  
Larissa Beumer, [larissa.beumer@greenpeace.de](mailto:larissa.beumer@greenpeace.de)

<sup>16</sup> Greenpeace Science Unit (2016) This far - No further, <http://bit.ly/1TRioHq>, accessed 09.06.2016